

# Paibacher Zeitung.



Nr. 259. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 11. November.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Paibacher Zeitung“ meldet, der Gemeinde St. Thomas im Bezirke Weiz zum Schulhausbaue 300 fl.; ferner, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die griechisch-katholische Gemeinde zu Boldogváralya und für die griechisch-katholische Gemeinde in Keneti je 100 fl. zu Spenden geruht.

### Delegation des ungarischen Reichstages.

Budapest, 7. November. [Schluss.] Der gemeinsame Finanzminister v. Kállay (fortfahrend): Das war das Hauptprincip bezüglich der Administration. Den Rahmen und die hierarchische Zusammenstellung der Administration änderte er nicht, sondern er regelte nur durch eine Verordnung den Wirkungsbereich der Bezirksvorstände. Außerdem wurde es allen Beamten von der Regierung in Sarajevo bis zur letzten Stufe zur Pflicht gemacht, mit dem Volke zu verkehren und unmittelbareren Verkehr zu unterhalten, als dies bisher der Fall gewesen, denn zweifelsohne hatte der Umstand, dass der Verkehr mit dem Volke ein sehr geringer war, viel dazu beigetragen, dass wir, wenigstens zu Beginn der Insurrection, nicht so gut orientiert waren, als dies vielleicht notwendig gewesen wäre. Es wurde ihnen zur Pflicht gemacht, nicht nur in amtlicher Weise mit dem Volke zu verkehren, sondern auch bezüglich seiner Privatangelegenheiten; denn das Volk ist gewohnt und liebt es, anderswo als in sich selbst gleichsam seine Vorsehung zu suchen, und diese Vorsehung möge daher nach Thunlichkeit jener Beamte sein, der den Kreis oder den Bezirk leitet. Mit Freuden kann er erklären, dass er mehrere Beamten gefunden habe, in deren Bezirken von einer Bewegung keine Rede war und welche das Volk so zu behandeln wussten, dass sich dasselbe auch in seinen Privatangelegenheiten mit vollem Vertrauen an sie wendete. Das kann man selbstverständlich weder durch Verordnungen noch durch Instructionen erreichen; dazu gehört durch längere Zeit hindurch der wirksame Einfluss der höheren Beamten. Eine größere Truppenzahl ist dort noch eine Zeitlang wünschenswert.

Die Consolidierung der Administration und die Ausschließung des fremden Einflusses oder die Verhinderung dessen, dass ein solcher Einfluss zur Geltung gelange, bildet die Hauptaufgabe, und in dieser letzteren Beziehung wird die Schwierigkeit, da wir hier eigentlich nur mit einem aus einer einzigen Richtung kommenden fremden Einflusse zu thun haben, nicht so groß sein. In dieser Beziehung werden in der nächsten Zeit gewisse Vorsichtsmaßregeln zu treffen

sein, welche, wie er hofft, imstande sein werden, diesen Einfluss zu hindern, wenn es versucht werden sollte, ihn noch einmal zur Geltung zu bringen. Uebrigens ist nach den Berichten, die an den Minister des Aeußern gelangt sind, in letzterer Zeit diesbezüglich in Montenegro ein gewisser Umschwung eingetreten, vielleicht infolge der loyalen Mitwirkung des Fürsten.

Die Administration hat eine doppelte Aufgabe; die eine bezieht sich bloß auf die Administration, wie Redner dies angedeutet habe, die zweite steht außerhalb des Rahmens dieser Administration: es ist die Hebung des Wohlstandes des Volkes. Er kann nicht leugnen, dass diese beiden Länder in dieser Beziehung noch sehr weit zurück sind, und muss erklären, dass in dem Rahmen, in welchem sich gegenwärtig das Budget bewegt, zur Hebung des Wohlstandes dieser Länder — mit Ausnahme dessen, was als eine Frage der natürlichen Entwicklung sich ergibt — seitens der Regierung nichts geschehen kann. Die Hebung des Wohlstandes ist daher nicht nur darum notwendig und wünschenswert, weil diese Länder großer materieller Entwicklung fähig sind und so die darauf zu verwendenden Ausgaben reichlich ersetzen würden, sondern auch darum — und dies ist auch aus dem politischen Gesichtspunkte wichtig — weil ein Volk, dessen Wohlstand zunimmt, nicht geneigt ist, den Versuchungen zu folgen und sich in Aufstände einzulassen.

Die dritte Frage ist, ob eine Reduction der Truppen möglich sei. Nach dem bereits Gesagten erklärt der Minister, dass er die Truppenzahl, die der Kriegsminister beantragte, noch eine Zeitlang für absolut notwendig halte; doch glaube er, dass, wenn sich die erwähnten Bedingungen erfüllen, die Reduction möglich sein werde. Ob die Entlassung von 5000 Mann unbedingt erfolgen werde, könne niemand vorhersagen; doch hoffe Redner bestimmt, dass dies möglich sein werde, und dann werde damit eine neuerliche Truppenreduction effectuirt werden. Hinsichtlich der fliegenden Colonnen glaubt Redner, dass dies jedenfalls die geeignetste Mobilität sei, die Insurrection oder die Räuberei, die namentlich in einigen Grenzdistricten aufträte, zu besiegen. Die fliegende Colonne wird, wie schon der Kriegsminister dargelegt, eine sehr leicht mobilisierbare Truppe sein, die in ihrer Thätigkeit von keinerlei Hindernis zurückgehalten werden wird, wie es vielleicht bei einer regulären Truppe kaum zu vermeiden wäre. Das Ganze bewegt sich in einem kleinen Rahmen. 300 Mann sind in Aussicht genommen unter eigenen Officiern und aus Freiwilligen zusammengesetzt.

Damit glaubt der Minister, die Fragen des Referenten beantwortet zu haben. (Lebhafte Zustimmung.)

Desider Szilágyi fragt, ob dieses Budget auf realer Basis beruhe und welche Grundlage die erwarteten Einkünfte haben, besonders die drei vornehmsten directen Steuern: Zehent, Einkommensteuer und die Kleinviehsteuer?

Minister von Kállay sagt: Im Hinblick auf das bosnische Gesetz, welches vorschreibt, dass die Ausgaben der Provinz aus ihren Einkünften zu decken seien, finde er die Frage natürlich und auch die Besorgnis, welche sich aus dieser Frage ergibt. Das Budget von Bosnien und der Herzegowina pro 1883 beruht auf vollständig realen Grundlagen; denn bei dem Einnahmen-Präliminare wurden die Schlussrechnungen der früheren Jahre und die Gebarungsergebnisse des laufenden Jahres zur Richtschnur genommen. Was den Zehent betrifft, sind im Jahre 1880: 2.678,000 fl. factisch eingeflossen. Im Jahre 1881 wurden präliminirt 2.500,000 fl. und sind eingeflossen 2.428,000 fl. Der Rückgang von 1880 auf 1881 ist nur ein scheinbarer, weil im Jahre 1880 bedeutende Rückstände aus den früheren Jahren veranschlagt waren. Für die Zukunft ist eine noch kleinere Summe veranschlagt worden, nämlich 2.250,000 fl., obgleich die bisherigen Ergebnisse zu einer größeren Summe berechtigt hätten. Uehnliche Ergebnisse zeigen sich bei der Einkommensteuer, wo im Jahre 1880: 787,000 Gulden eingeflossen sind, im Jahre 1881 wurden präliminirt 1.550,000 fl. und sind eingeflossen 1.005,000 fl.; pro 1883 sind nur 600,000 fl. präliminirt worden, obgleich nicht nur die 1881er, sondern auch die 1882er factischen Ergebnisse eine größere Summe motivirt hätten. Aus der Kleinviehsteuer sind im Jahre 1880 eingeflossen 190,000 fl.; im Jahre 1881 wurden präliminirt 200,000 fl., factisch eingeflossen sind 280,000. Trotz dieser fortwährenden Steigerung macht das Präliminare pro 1883 nur 247,000 Gulden. Diese Ziffern beweisen zur Genüge, mit welcher Behutsamkeit das Budget zusammengestellt ist.

Desider Szilágyi findet in der Finanzgebarung die Ausgaben auffallend groß und bittet um Aufklärung in dieser Richtung.

Minister von Kállay bemerkt, man müsse den Umstand berücksichtigen, dass das Monopol dort seit kaum drei Jahren eingeführt wurde und dass zur Einbürgerung einer solchen Institution eine längere Zeit und Investitionen notwendig seien.

Im Jahre 1880 hat das Tabakmonopol nicht nur kein Reinertragnis abgeworfen, sondern ein Deficit aufgewiesen. Im Jahre 1881 ist dieses Monopol schon mit einem Reinertragnisse von 300,000 fl. abgeschlossen worden. Im Jahre 1882 wird der Reinertrag die Summe von 400,000 fl. sicher übersteigen, trotzdem sind pro 1883 nur 400,000 fl. präliminirt worden. Die größeren Ausgaben in der Finanzgebarung entfallen somit auf das Monopol und haben,

## Feuilleton.

### Die Spinne als Luftballon.

Durch die Luft ziehen zu Hunderten weißflochtige Fadengepinnste — der „Alt-Weiber-Sommer“ ist da, das heißt zugleich, der Herbst ist da. Was das ist, der Alt-Weiber-Sommer? Niedliche Spinnen unternehmen weit ausgebreitete Rundfahrten in ihren höchst-eigenen Luftballons. Wenn wir jetzt den Alt-Weiber-Sommer in der Luft herumtanzen sehen, fragen wir uns mit Recht erstaunt, wieso sich ein dickbauchiges Spinnlein mit dem feinen Gespinste in die Luft erheben kann? E. A. Young, der amerikanische Naturforscher, beantwortet diese Frage in höchst befriedigender und einfacher Weise. Man höre:

Oft kann man bei sonnigem Herbstwetter kleine Spinnen wahrnehmen, welche das Kunststück fertig bringen, sich wie ein Gaukler auf den Kopf zu stellen. Das Balancieren des schweren Hinterleibes, an dem sich bekanntlich die Spinnwarzen befinden, mag der Spinne wohl manchmal schwer fallen. Aber die Spinne steht dennoch förmlich auf dem Kopfe und riskirt dabei weder einen Purzelbaum noch einen Schlaganfall. In dieser merkwürdigen Position erzeugt sie ihre seidenartigen Fäden, die natürlich von der leiseren Luftströmung erfasst und wie eine Fahne hin und her geschwenkt werden. Sobald nun die pfiffige Spinne merkt, dass das Fadengepinnst hinreichend lang und

der Wind stark genug ist, macht sie sich von ihrem Haltepunkte an der Erde los. Der Wind erfasst das zarte Gewebe und die vorhin verankerte Spinne wird sogleich von demselben fortgeführt. Wie von einem Luftballon getragen, befindet sie sich nun auf der Reise. Sie will plötzlich einmal landen. Sie hat es bequem. Behagt es ihr nicht mehr im Reiche der Lüfte, so lässt sie sich, wie es auch ganz gemeine Kreuzspinnen zu thun pflegen, an einem im Nu gesponnenen Faden auf den Boden herab. Sie beißt schnell den Rettungsfaden durch und sagt dem eigen erzeugten Reiseballon Lebewohl. Die Fahrt war billig, angenehm und schnell.

Wie wir aus dieser flüchtigen Darstellung gesehen haben, so gehört zum ersten Fliegen der Spinne unter allen Umständen ein Luftstrom, der auf mechanische Weise Gespinnst und Spinne erhebt und entführt. Oft genug werden wir von diesen herumtanzen den Spinnengeweben belästigt. Hartnäckig und zudringlich schlingen sie sich zwischen Hut, Brille und Bart, oder sie verfilzen sich in dem Schleier oder der aufgebauhten Frisur einer Dame und bilden zähe, schwer abzustreifende Fäden an unseren dunklen Herbstkleidern. Wo bleibt aber das kleine Thierchen? Bis wir den lästigen Faden losstreifen, hat die Spinne infolge des Zusammenpralles mit dem Menschen schon längst ihre Landung glücklich auf festem Boden bewerkstelligt. Es fragt sich nur noch, wie es der Spinne möglich wird, sich so hoch in die Luft zu erheben, dass wir das Wespinnst kaum mehr glickern sehen. Mit wessen Beihilfe tanzen denn die alten Weiber da droben?

Zum Aufsteigen der Spinne gehört unbedingt warmer Sonnenschein. Obwohl das Gewebe durchaus nicht leichter ist, als die atmosphärische Luft und dasselbe noch überdies die Spinne zu tragen hat, so besitzt es doch die Fähigkeit, sammt seinem Anhängsel in der Luft zu schweben und bei warmem Sonnenschein sogar bedeutend hoch aufzusteigen. Wie Young beobachtete, erfolgt das eigentliche Hochsteigen nur bei warmer Sonnenbestrahlung in verhältnismäßig kalter Luft. Im Schatten sinkt das Gewebe sehr bald. Die physikalische Erklärung dieser Thatsache liegt eigentlich recht nahe.

Die Luft zählt, wie man weiß, zu den „Diathermanen“-Körpern, das heißt, die Luft lässt die strahlende Wärme der Sonne durch, ohne sich selbst dabei besonders zu erwärmen. Die Erwärmung der, unserer Erdoberfläche zunächst liegenden Luftschichten erfolgt zumeist durch Rückstrahlung. Feste Gegenstände, welche viel Sonnenwärme absorbirt haben, erwärmen hauptsächlich die benachbarten Lufttheilchen, mit denen sie in directer Berührung stehen. Die hiebei entstehenden Temperatur-Differenzen in der Luft erzeugen allerlei Strömungen und Winde, denen auch beim Fliegen und Steigen der sogenannten Sommerfäden ein wesentlicher Antheil zukommt. Schwirrt ein Sommerfaden mit der darangehängten Spinne einmal in der Luft, so kann er auch immer höher steigen. Die Sonnenstrahlen erwärmen in erster Linie das in kühlerer Luft schwebende Gespinnst. Das Gespinnst selbst erwärmt sodann die dasselbe umgebenden Lufttheilchen.



wie oben ausgewiesen, bereits günstige Resultate zur Folge gehabt. In den finanziellen Theilen des Budgets figurirt noch eine Ausgabe von 700,000 fl. für Kosten des Catasters. Nach Abschluß der Catasterarbeiten wird ein großer Theil dieser Ausgabe schwinden. Es ist ferner zu erwähnen, daß auch eine Finanzwache errichtet wurde, wenn auch leider in ungenügender Anzahl; diese ermöglicht aber den Eingang der Zahlungen. Summirt man diese Kosten, welche zur Sicherung der Einkünfte nothwendig sind, dann wird das Mißverhältniß zwischen den Ausgaben der Finanzverwaltung und den übrigen Posten des Budgets kein so übermäßiger sein.

Auf die Frage Szilághy's, ob der Minister die Agrarfrage, welche im vorigen Jahre als eine Ursache des Aufstandes erwähnt wurde, ihrer natürlichen Entwicklung überlassen wolle oder ob er gedenke, diesbezüglich eine principielle Lösung anzustreben, antwortet der gemeinsame Finanzminister, daß er die Agrarfrage unter den Ursachen des Aufstandes nicht erwähnt habe, weil es wohl einzelne Orte gab, wo vielleicht auch diese als Werkzeug benützt wurde, daß sich aber doch im allgemeinen keine Rückwirkung der Agrarfrage zeigte, wie denn überhaupt in jedem anderen Kreise andere Ursachen zur Unzufriedenheit vorgebracht wurden. Für die Zukunft weise er die Frage nicht principiell von sich, ja er erkenne deren Wichtigkeit an, doch halte er eine solche Lösung der Frage für kaum möglich, welche die Opferwilligkeit der beiden Reichshälften zu sehr in Anspruch nehmen würde. Andererseits ist er aber davon überzeugt, daß im allgemeinen die Frage auf beide Provinzen gleichmäßig ausgedehnt, nicht richtig und zur Befriedigung der beiden Parteien nicht gelöst werden kann. Man muß eine den speciellen Localverhältnissen und Interessen entsprechende Lösung suchen. Heute besitzt die Frage eigentlich keinen acuten Charakter dort, wo es geschickten Beamten, die das Volk zu behandeln wissen, gelungen ist, zwischen Beg und Knez ein leidliches Verhältniß zustande zu bringen, welches wenigstens vorläufig befriedigt. Und diese Erscheinung ist nicht nur an und für sich erfreulich, sondern auch deshalb, weil sie Zeit gewährt, um Mittel und Wege zu finden, welche in den verschiedenen Theilen der Provinz Befriedigung verursachen dürften.

Wahrmann fragt, ob es wahr sei, daß die bei der Einlieferung des Tabaks von den Behörden entfaltete unnütze Strenge die Bevölkerung erbittert habe.

Der Minister erwidert, daß diese Nachricht sowie die meisten aus diesen Provinzen kommenden nicht wahr seien, während die wahren Nachrichten übertrieben werden. Daß einzelne Producenten vielleicht mit dem Monopol nicht zufrieden sind und daß einzelne Beamte Ungeheuerlichkeiten begehen, ist wohl möglich. Daß aber die Einführung des Monopols keine Erbitterung hervorrief, wird am besten durch die Thatfache bewiesen, daß die producierte Quantität bedeutend zugenommen hat und daß das Volk, welches den Nutzen einzieht, den es davon hat, daß die Regierung den Tabak einlöst, bei der Einlösung selbst Erleichterungen bietet. Wahrmann nimmt die Antwort zur erfreulichen Kenntnis.

Hegedüs fragt: 1.) Wird der Zehent in natura oder in Geld eingehoben? 2.) Erhalten die Beamten, die beim gemeinsamen Finanzministerium eingetheilt sind, ihre Bezahlung auf Kosten der Monarchie oder der occupierten Provinzen? 3.) Treiben die staatlichen Organe die Religionssteuer der Orthodoxen ein?

Die warme, spezifisch leichtere Luft steigt daher in einem constanten Strome in die Höhe und nimmt Gespinnst und Spinne mit hinauf in das Luftmeer. So bilden also die warmen Lufttheilchen, welche die Spinnfäden und Spinne umgeben, mitten in der kühleren Herbstluft eine Art Luftballon, besser gesagt, einen unsichtbaren Luftcylinder, mit dem die achtfüßigen Spinnen ihre weiten Herbstreisen unternehmen können.

Sollte jemand an dieser so einfachen und sinnreichen Erklärung vom Fliegen der Spinnen zweifeln, so kann er sich leicht durch ein kleines Experiment belehren lassen. Man fängt ein Stück des „Alt-Weiber-Sommers“ mit einem Stock auf. Hält man das Gespinnst direct an den Sonnenschein, so wird dasselbe auch bei der ruhigsten Luft eine Neigung zum Aufsteigen zeigen. Führt man jedoch den Sommerfaden aus der Sonne in den Schatten, so wird er sofort herabsinken. Mit dieser simplen Theorie läßt sich auch die so wohlbekannte Erscheinung erklären, daß der zudringliche Staub in kälterer, ruhigerer Luft bei warmem Sonnenschein (also im Herbst und Winter, unter Umständen auch in den übrigen Jahreszeiten) die größte Fliehkraft besitzt. Milliarden von mikroskopisch kleinen Luftballons bilden sich um die Atome des Staubes und tragen ihn dann nicht nur in unsere Zimmer, sondern auch über Berg und Thal hinweg. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt auch die von dem weltberühmten China-Reisenden und Geologen Ferd. Freih. v. Richthofen so geistreich vertretene „jubaerische Bildung“ des Lösses durch die Theorie Youngs neuen Boden und neue Anhänger. (N. Br. Tgblt.)

Der Minister erwidert, daß der Zehent auf Grund von Schätzungen, bei denen die Gemeinden intervenieren, nach den Marktpreisen in Baram bezahlt wird. Das bosnische Bureau des gemeinsamen Ministeriums wird aus den bosnischen Einkünften bezahlt. Die Orthodoxen erhielten auch vor der Occupation eine nach einem gewissen Schlüssel ausgeworfene Steuer. Diese Besteuerung ist geblieben und die Regierungsorgane intervenieren nur dann, wenn die Steuer nicht von selbst einfließt, was aber selten der Fall ist.

Eher fragt, ob die sechs Kreise der Herzegowina, welche dem Militärcommando untergeordnet wurden, bereits der bürgerlichen Verwaltung wieder unterstehen und ob die Regierung die weitere Entwicklung der Rekrutierung beabsichtige.

Minister von Kállay erklärt, daß in allen Kreisen der Herzegowina eine Civilregierung herrsche, und daß, wenn einzelne Officiere als Beamte wirken, diese als solche in den Rahmen der Civilregierung gehören. An der Spitze der ganzen Herzegowina steht ein Major, den der Minister selbst wählte, weil er ihn für diesen Posten geeignet hielt, der jedoch als Kreisvorstand der Civilregierung vollkommen untergeordnet ist. Die Rekrutierung wird auch in dem künftigen Jahre wie heuer durchgeführt werden.

Auf eine Anfrage Szilághy's constatirt der Reichs-Kriegsminister Graf Bylandt, daß bei den in Bosnien und der Herzegowina rekrutierten Truppen Desertionen in größerer Anzahl nicht vorgekommen sind.

Szilághy stellt die Frage, aus welchem Fonde die Pensionen der bosnischen Beamten einst gezahlt werden?

Minister von Kállay gibt die Aufklärung, daß nach der Bezahlung der bosnischen Beamten ein Pensionsanspruch nicht obwaltet.

Szilághy stellt die weitere Frage, ob auch die durch militärische Kräfte erbauten Straßen militärisch verwaltet werden oder der Civiladministration übergeben wurden. Minister von Kállay erklärt, daß die fertigen Straßen sämtlich unter der Verwaltung der Landesregierung stehen und daß eben deshalb im Budget für die Erhaltung der Straßen größere Summen aufgenommen sind als für den Bau neuer Straßen.

Szilághy fragt endlich, ob der Finanzminister nicht geneigt wäre, zu verfügen, daß künftig überhaupt alle Straßenbauten zu Lasten der occupierten Provinzen und nicht auf Kosten der Monarchie ausgeführt werden? Er bemerkt, daß bei der glücklichen Entwicklung des Wohlstandes der occupierten Provinzen, welche der Finanzminister in Aussicht gestellt, zu erwarten sei, daß dieselben imstande sein werden, alle ihre Bedürfnisse ohne Belastung der Monarchie zu decken.

Minister v. Kállay erwidert, wenn er auch behauptet habe, daß diese Länder mit verhältnismäßig geringen Kosten entwickelt werden können, so habe er nicht gesagt, daß eine solche Entwicklung schon heute eingetreten sei. Unter den bestehenden Verhältnissen also, welche diesem Budget zur Grundlage dienten, kann ein größerer Fortschritt nicht erwartet werden, und es ist höchstens jene Entwicklung zu hoffen, die eine natürliche Folge der verbesserten Administration ist. Er hält dies aber weder in wirtschaftlicher noch in politischer Hinsicht für genügend. Er ist überzeugt, daß der Wohlstand dieser Länder mit geringen Opfern hoch gesteigert werden könne; aber andererseits hält er es auch für gewiß, daß ein Volk, welches mit seinen materiellen Verhältnissen beschäftigt ist, nur schwer einen Aufstand unternehmen werde. Und darum säumt er auch nicht, als seine individuelle Meinung auszusprechen, daß er — wenn es von ihm abhängt — bereit wäre, damit in diesen Ländern ein größerer Aufschwung eintrete, lieber alle Folgen auf sich zu nehmen, die aus dem Deficit, welches übrigens nie hoch sein kann, für seine Person erwachsen könne, als durch Vernachlässigung dieser Interessen vielleicht einen Vorwand zu neuen Verwicklungen zu bieten, die wiederholte und größere Lasten der Monarchie auferlegen würden.

Hierauf richten noch Szilághy, Hegedüs, Wahrmann und Ferd. Eher Fragen an den gemeinsamen Finanzminister inbetreff der Realität des bosnischen Budgets, der Kosten der Steuerverwaltung, der Agrarverhältnisse etc. — Der Minister beantwortet alle diese Fragen ausführlichst, worauf die Debatte über die Administration und den Zustand der occupierten Länder geschlossen wird.

Der Ausschuss zog nun die einzelnen Posten des Extra-Ordinariums der in den occupierten Ländern dislocierten Commanden, Truppen und Anstalten in Verhandlung und votierte ohne größere Debatte Titel I bis VII, dann Punkt a. bis c. des Titels IX. Bei Punkt e. bis h. dieses Titels (Kosten zur Erhaltung und Umgestaltung der unter der Verwaltung des gemeinsamen Kriegsministeriums stehenden Eisenbahnen) entspann sich eine Debatte, in deren Verlaufe zunächst einen Abstrich von 59,050 fl. beantragte. Die Majorität des Ausschusses bewilligte jedoch auch diese Posten.

Gegenstand größerer Debatten waren die Verwaltung der Bosnathal-Bahn, die Uebergabe der militärischen Verwaltung an die Civilorgane und beson-

ders jenes Verhältniß, in welches die Verwaltung der am 7. d. M. eröffneten Eisenbahnlinie Zenica-Sarajevo zu der Verwaltung der schon seit längerer Zeit in Betrieb stehenden Linie Brod-Zenica gerathen ist. Eine größere Debatte verursachten auch die für die Mobiltruppen zur Ausrottung von Räuberbanden präliminirten Kosten. Die Zweckmäßigkeit solcher Mobiltruppen wurde bei dieser Gelegenheit allgemein anerkannt, und darum bewilligte der Vierer-Ausschuss die präliminirten 120,000 fl. Dagegen wurde auf Antrag des Referenten bei diesem Punkte, so auch bei Punkt h. des Titels VI und bei Punkt c. und h. des Titels IX das Virement nicht bewilligt. Endlich wurde mit der Bewilligung der Beträge für unvorhergesehene Ausgaben diese Vorlage erledigt und demgemäß für das Extra-Ordinarium der im Occupationsgebiete stehenden Commanden, Truppen und Anstalten nach der Regierungsvorlage insgesammt 8.988,000 fl. votiert.

Es ist noch zu erwähnen, daß der Reichs-Kriegsminister hinsichtlich der Entlassung der Reservisten sowie der Reduction des Truppenstandes überhaupt eine detaillierte Erklärung abgab, und insofern eventuell auch die Zanspruchnahme der Ersatzreserve in Aussicht gestellt wurde, wird in dieser Richtung ein Beschluß der betreffenden Legislativen einzuholen sein.

Schluss der Sitzung halb 3 Uhr nachmittags.

Budapest, 8. November. Der Heeres-Ausschuss der ungarischen Delegation hielt heute vormittags unter dem Vorsitze des Cardinals Haynald eine Sitzung, welcher seitens der gemeinsamen Regierung Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt, der Minister des Aeußern Graf Kálnoky, Sectionschef Szögyényi, Hofrath Szent-Györgyi und die Vertreter des Kriegsministeriums bewohnten. Seitens der ungarischen Regierung waren Ministerpräsident v. Tisza und Minister a. latere Baron Orczy anwesend. Ferner wohnten der Sitzung noch der Präsident der ungarischen Delegation Ludwig v. Tisza und sämtliche Mitglieder des Ausschusses bei. Die Verhandlung über das Budget des Extra-Ordinariums wurde fortgesetzt, und wurden die restlichen Posten des außerordentlichen Heereserfordernisses votiert, womit die Berathung über das Budget des Kriegsministeriums beendet ist.

Nach der Erledigung des Budgets gab der Kriegsminister eine detaillierte Erklärung vertraulicher Natur ab, welche der Ausschuss zur Kenntnis nahm. Der Ausschuss wird in seinem Berichte dem hierauf bezüglichen Beschlusse Ausdruck geben.

Budapest, 8. November. Der Schlussschuss der ungarischen Delegation hielt heute abends unter dem Vorsitze Prileszky's eine Sitzung. Anwesend waren der gemeinsame Finanzminister v. Kállay, die Sectionschefs Szögyényi und Mérey, der Präsident des Obersten Rechnungshofes Wilh. Tóth, die Hofräthe Szent-Györgyi und Komarek und der Vertreter der Marine-Section. Der Ausschuss verhandelte die Schlussschulden des gemeinsamen Budgets vom Jahre 1880 und ertheilte das Absolutorium.

Wien, 9. November.

(Orig.-Corr.)

Die letzten Tage waren die Straßen des VII. und VIII. Bezirkes der Schauplatz von Scenen beklagenswerter Natur, da sie gewiß geeignet waren, Mißverständnisse hervorzurufen und den Ruf der Stadt zu schädigen. Um solchen Mißverständnissen vorzubeugen, sei vor allem constatirt, daß die Scenen in nichts anderem ihren Grund haben, als der sprichwörtlichen Neugierde und Vorliebe gewisser Classen der Wiener für eine „Hez“. Jeder, welcher Wien kennt, weiß, daß es genügt, wenn drei Personen beisammen stehen und in die Luft schauen, um sofort eine Menschenansammlung herbeizuführen. Das und nichts anderes gab auch hier die Veranlassung zu den erwähnten Scenen. Vor dem gesperrten Locale eines aufgelösten Vereines sammelten sich einige Arbeiter an, sofort — es ist ja Feiertag — finden sich etliche Lehrlinge, Straßenjungen ein, die einen Heidenespectakel machen, Müßiggänger und Neugierige kommen dazu, die Menschenansammlung ist fertig. Nun schreitet die Wache ein, die Buben mit jugendlicher Unverschämtheit und im Bewußtsein ihrer Leichtfertigkeit höhnen und johlen und werden von anderen Knechtchen, deren es ja überall gibt, unterstützt und nun hat man den Straßentumult. Um 10 Uhr werden die Hausthore geschlossen, folgerichtig endet zu dieser Stunde der ganze Spectakel. Es soll nicht geleugnet werden, daß es vielleicht Väter gibt, welche diesen Tumulten einen ernstern Hintergrund zu geben gedachten und die jene Demonstrationen nicht bloß als „Hez“ ansahen. Die Zahl derselben ist aber sehr gering und ihre Bestrebungen fallen auf keinen fruchtbaren Boden. Thatsache ist aber, daß unter der Menge, welche die Straßen füllte, jene Sorte von Demonstranten fast verschwand und neben den Neugierigen eben nur noch jene Leichtsinrigen figurirten, denen eine „Hez“ über alles geht.



War somit die Ursache der Ansammlungen eigentlich eine ziemlich harmlose, so durfte man dennoch dieselben nicht dulden, und es war im allgemeinen Interesse geboten, mit aller Strenge einzuschreiten, denn mit solchen Dingen spaßt man nicht, und es ist wahrlich angezeigt, gewissen Schichten die Lust an solchen „Hezen“ zu benehmen, welche die Ruhe und Ordnung der Stadt stören. Auch „aus Hez“ darf nicht tumultuiert werden.

## Die Mission Dufferins.

Der „Pol. Corr.“ schreibt ihr Correspondent aus Constantinopel unterm 3. November: Die Mission Lord Dufferins hat zu den verschiedenartigsten Deutungen Anlaß gegeben. Er selbst hat seinen Freunden bis zum letzten Augenblicke vor seiner Abreise erklärt, daß er die Weihnachts-Feiertage mit seinen drei kleinen Kindern, die er sammt deren Gouvernanten im Votivlokal zurückläßt, in Constantinopel zubringen gedenke. Dem Sultan und dem Premierminister hat er die Versicherung erteilt, daß einzig die Krankheit Malets die Veranlassung zu seiner Reise gegeben habe; doch steht fest, daß diese Mission durchaus nicht improvisiert worden ist. Sie können die Thatsache als verbürgt nehmen, daß schon unmittelbar nach dem Einzuge der englischen Truppen in Kairo Lord Granville in Beantwortung eines Privatbriefes Dufferins, in welchem letzterer ihn ersucht hatte, ihm bald eine Urlaubreise nach England zu gestatten, die erste Andeutung gemacht hat, daß sehr bald Dufferins Gegenwart in Egypten nothwendig werden könnte. Auch Malet und Baker Pascha hatten schon vor einiger Zeit hieher geschrieben, daß nach der Ankunft Dufferins die Dinge eine ganz andere Wendung nehmen würden. Es entgeht daher keinem umsichtigen Beurtheiler, daß diese Mission einen weiteren Schritt Englands in der ägyptischen Frage bedeute. Es versteht sich von selbst, daß in türkischen Kreisen, in denen jetzt überhaupt das größte Mißtrauen vorherrscht, auch die Tragweite dieses Ereignisses sehr übertrieben wird. Sonderbarerweise sind es gerade Türken, welche bei jeder Gelegenheit die pessimistischsten Ansichten ausdrücken. Beamte der Pforte sind es, die am lautesten den Verdacht aussprechen, daß Lord Dufferin als der künftige Generalgouverneur von Egypten anzusehen sei.

In diplomatischen Kreisen wird wohl zugegeben, daß die Mission Dufferins politische Wichtigkeit besitze, aber man deutet dieselbe in einer ganz anderen Weise. Es wird behauptet, daß Lord Dufferin nach Egypten gehe, um eine ägyptische Politik für Mr. Gladstone aufzufinden. Gladstone wollte angesichts der Schwankungen im englischen Cabinet von ihm einen wahren Bericht über die Sachlage in Egypten erhalten, dessen Schlussfolgerungen zu Anhaltspunkten der künftigen Politik Englands dienen sollen. (Diese Version stimmt wörtlich mit derjenigen, welche unser wohlunterrichteter Londoner Correspondent gestern an dieser Stelle in betreff der Veranlassung und des Zweckes der Mission Lord Dufferins bekanntgegeben hat. Anm. d. Red.) Es sind eben an Mr. Gladstone die widersprechendsten Angaben gelangt. Während auf der einen Seite von einer nationalen Bewegung in Egypten gesprochen wird, behauptet man auf der anderen Seite, daß jedes Gefühl der Nationalität in Egypten fehle und die Ägypter nur der Gewalt huldigen, möge sich dieselbe in den Händen des Sultans, des Khedive, Englands oder Arabis befinden. Ebenso gegensätzliche Angaben wurden auch in Bezug auf die Correspondenz Arabis gemacht, und es soll sich bei Dufferins Mission ein wenig auch darum handeln, aus letzterer den gehörigen Nutzen zu ziehen. Vor allem aber soll die Autorität Dufferins dazu dienen, die englische Politik in Egypten auf eine andere Grundlage zu bringen. Es braucht nicht erst hervorgehoben zu werden, daß, auch in diesem Blicke betrachtet, die in Rede stehende Mission als eine sehr belangreiche erscheint.

In den englischen Kreisen glaubt man, daß Lord Dufferins Anwesenheit in Egypten mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen werde und daß er dann für kurze Zeit hieher zurückkehren werde, um vom Sultan Abschied zu nehmen, seine persönlichen Angelegenheiten zu ordnen und hierauf noch England zu gehen. Die ganze diplomatische und politische Welt hat sich auf das Schiff „Antelope“ begeben, auf dem Lord Dufferin nach Egypten gieng. Dufferin hatte für jeden ein freundliches Wort, wie das in seiner Gewohnheit liegt. — Das hiesige englische Votivlokal mehrere der Secretäre, als sie Abschied nahmen, Thränen im Auge standen. Ueberhaupt hatte die Abschiedsscene den Charakter, nicht als ob es sich um einen Abschied von zwei Monaten, sondern um eine dauernde Entfernung handelte, und dies wäre kaum der Fall gewesen, wenn man sich hätte sagen dürfen, daß der Scheidende bald wieder hieher zurückkehren werde.

## Tagesneuigkeiten.

— (Die Demonstrationen am Neubau in Wien.) Die turbulenten Vorgänge, welche sich am 8. d. M. abends abgespielt haben, hatten nicht mehr den Bezirk Neubau zum Schauplatz. Sie spielten sich vor der Westbahn- und besonders vor der Verchenfelder Linie sowie in den angrenzenden Straßen Verchenfelds ab. Wer abends die nächsten Straßen außer der Verchenfelder Linie passierte, der fühlte sich von einer Atmosphäre großer Erregung umweht, einer Erregung, die sich wiederholt in den turbulentesten Szenen Luft machte. Der Bezirk Neubau bot einen düsteren Anblick. In der Kaiserstraße und den angrenzenden Straßen und Gassen wurden um 6 Uhr abends dem behördlichen Auftrage gemäß die Hausthore gesperrt. Schon um 5 $\frac{1}{4}$  Uhr marschierte in der Kaiserstraße ein Zug Infanterie mit aufgeflossenen Seitengewehr und eine Escadron Uhlanen auf. Starke Abtheilungen Wache zu Fuß und zu Pferde vervollständigten den Eindruck von Machtentfaltung. In der Kaiserstraße befanden sich vereinzelt Gruppen Neugieriger. Die Straße war im Nu von der Verchenfelder Linie bis zur Westbahn-Linie von allen Unberufenen gesäubert. Den ganzen Abend war es dort still und öde, und nur die ankommenden und abgehenden Militärpatrouillen sowie das Geräusch einzelner durcharfender Wagen unterbrach die Ruhe. Patrouillen berittener Wache und der ausgerückten Uhlanen durchzogen in kurzen Zeitintervallen die Seitengassen, die Verchenfelderstraße, Bernard-, Neustift- und Burggasse sowie die Westbahnstraße. Die Ruhe in diesem Rayon wurde den Abend über nicht gestört.

Bei der Westbahnlinie wurde die Kaiserstraße durch eine Abtheilung Infanterie abgesperrt. Vor die Linie wurde eine Abtheilung Uhlanen und berittene Wache postiert. Bei der Verchenfelderstraße sperrte eine Abtheilung Wache die Kaiserstraße. Weiter vorgeschoben gegen die Linie war eine Abtheilung Infanterie, eine Abtheilung Uhlanen, Wache zu Fuß und zu Pferde. Die neu Verchenfelder freiwillige Feuerwehr war vollständig in Bereitschaft, übernahm dann an mehreren Plätzen den Ordnungsdienst und den Transport von Verwundeten, deren es einige mit schweren Verletzungen bei der Verchenfelder Linie gab. Die Reservisten an Wache und Militär waren bei dem Gasthause „zum Auerbach“ in der Kaiserstraße Nr. 96 postiert, wo auch der Polizeipräsident Herr Ritter Kitzla von Zaden mit den ausgerückten Oberbeamten der Polizei und die commandierenden Militärschergen ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. Hier liefen alle Meldungen über die Vorgänge außerhalb der Linien ein, und wurden die nöthigen Ordres erteilt. Bei der Westbahn- und namentlich bei der Verchenfelder Linie waren unausgesetzt Ansammlungen. Töhlen und Pfeifen ertönte und fand stets ein vielstimmiges Echo. Wiederholt mußten die Uhlanen-Patrouillen in geschlossener Front vorrücken, um die Menge zu zerstreuen. Da gab es dann zuweilen Steinwürfe, und die Uhlanen trieben mit Fiehn mit der flachen Klinge die Demonstrierenden auseinander. Das führte zu den aufregendsten Szenen.

Von der Westbahn-Linie wurden die Demonstranten zu wiederholtenmalen über die Märzstraße hinaus gegen Breitensee und auf die Schmelz gejagt, kehrten aber bis gegen halb 10 Uhr immer wieder zurück und benützten zu ihrer Verteidigung Steine. Noch erister gestalteten sich die Dinge bei der Verchenfelder Linie. Dort wurde das Militär und die Wache bei jedesmaligem Vorrücken nicht bloß mit Pfeifen und Töhlen, sondern mit einem Hagel von Steinen empfangen. Die Regulierungsarbeiten, welche derzeit auf der Gürtelstraße und in der Verchenfelder Hauptstraße vorgenommen werden, boten hierzu ein wohl-vorbereitetes Material in Hülle und Fülle. Die Menge wich nur der Gewalt, und kam es hiebei zu blutigen Szenen. Eine Abtheilung Wache zu Pferd und zu Fuß drängte eine starke Masse Demonstrierender über die Gürtelstraße in der Richtung gegen die Veronicagasse ab. Hierbei wurde die Wache von einer großen Anzahl seitwärts im Liniengraben versteckter Individuen mit unausgesetzten Steinwürfen attackiert und gerieth in große Bedrängnis. Die bei der Linie postierte Infanterie-Abtheilung mußte succurieren und rückte mit gefülltem Bajonette vor. Während sie die Menge vor sich hertrieb, sammelten sich in ihrem Rücken neue Trupps Demonstrierender, welche unverzüglich die Attaque mit Steinwürfen aufnahmen.

Es war ein hartes Stück Arbeit, bis diese Elemente gegen die Hernalser Hauptstraße hin abgedrängt und zerstreut waren. Hierbei stürzten viele Personen in den Liniengraben und erlitten hierbei Verletzungen. Eine starke Abtheilung Wache drang später in den Liniengraben, schaffte die Verletzten heraus und veranlaßte ihre Uebertragung in das allgemeine Krankenhaus. In der Verchenfelder Hauptstraße und in den anstößenden Seitengassen kam es zu denselben Szenen. Eine Detailschilderung all dieser Vorgänge zu geben, ist unmöglich. Es war in manchen Momenten der Anfang eines Straßenkampfes. Commissär Radlec von Ottakring hatte das Unglück, verletzt zu werden. Er befand sich in Civil mitten unter der Menge, wurde bei einer Attaque der Uhlanen mit fortgerissen und erhielt von einem Uhlanen einen Längenschnitt in die Seite. Glücklicherweise

ist die Verletzung keine bedenkliche. Der berittene Wachmann Chladet wurde bei einer Attaque durch einen Steinwurf am Kinn getroffen und ihm dasselbe fast zerschmettert. Der Wachmann stürzte vom Pferde und erlitt einen Beinbruch des Schläffelbeines und mußte vom Platze getragen werden. Ein Uhlane stürzte vom Pferde und erlitt ebenfalls einen Beinbruch.

Von den Demonstrierenden und Neugierigen wurden viele verletzt. Nähere Nachrichten waren diesfalls bei der geradezu lebensgefährlichen Situation abends nicht mehr einzuholen. Die verwundeten Soldaten und der Wachmann Chladet wurden ins Garnisonsspital, die anderen Verletzten in das allgemeine Krankenhaus gebracht. Nach 8 $\frac{1}{2}$  Uhr war der Krawall so intensiv, daß noch eine zweite Uhlanenescadron requiriert werden mußte. Gegen 10 Uhr war bei der Westbahnlinie bis gegen Breitensee und von der Verchenfelder Linie bis gegen Ottakring und Hernals alles gesäubert, und hatten sich die Demonstranten fast gänzlich verlaufen. Auf jenen Plätzen, namentlich in der Richtung der Gürtelstraße gegen die Schmelz, wo es harte Attaquen abgesetzt hatte, wurde später von Wache-Patrouillen Nachschau gehalten, ob nicht ein Verwundeter liegen geblieben wäre. Bei der Westbahnlinie wurde ein Drahtgewinde gefunden, welches zweifellos dazu bestimmt war, über die Straße gespannt zu werden und dadurch die Pferde der Uhlanen zum Stürzen zu bringen. Wache und Militär blieb bis Mitternacht auf den Posten.

— (Das Zaubertischlein.) In einem jüngst eröffneten großen Wiener Kaffeehause hatte sich eine kleine Gesellschaft, bestehend aus Herren und Damen und einem zehnjährigen Knaben, eingefunden, um zu „jausen“. Es wurde Kaffee, Chokolade und frisches Gebäck angeschafft und guter Dinge, erfreut über die prompte Bedienung und die prächtig aussehende Collation, wollten die Herrschaften sich gut sein lassen. Der Knabe, in kindlicher Erwartung seines Antheils, spielte unterdessen unter der Tischplatte herum, kam an einen Metallknopf, drückte darauf und — plötzlich, o Wunder, macht das Tischlein einen Satz und statt der schönen Erfrischungen präsentiert sich der entsehten Gesellschaft eine nackte grüne Tischplatte. Aber wehe; jetzt einen Blick unter den Tisch, da unten war es fürchterlich: da lag die Bescherung, Sahne, Chokolade, Semmel und Kaffee in wüstem Chaos. Auch die Kleider der Damen hatten etwas abbekommen. Die Herrschaften hatten sich an einen neumodischen Spieltisch gesetzt, auf dessen Mechanismus der Casetier nicht wenig stolz war.

— (Todesfall.) In Budapest ist am 8. d. der Platzcommandant W. Bartuska de Bartabár gestorben.

— (Aus Temesvár.) wird unterm 8. d. M. gemeldet: In der Gemeinde Gyarmata richteten anlässlich einer gerichtlichen Execution zwei Nazorener unter den Gerichtszeugen ein förmliches Blutbad an. Der Ortsrichter wurde erstochen, einem Geschwornen wurde die Kehle abgeschnitten und außerdem wurden sechs Personen schwer und eine leicht verwundet. Die Thäter wurden ergriffen und bereits verhört. Die Verbrecher, welche aus Mähren eingewandert sind, gestanden, Socialdemokraten zu sein. Sie behaupten, daß im verfloffenen Sommer ein amerikanischer Advocat und ein Individuum aus Paris bei ihnen erschienen wären und ihnen die Statuten des internationalen socialdemokratischen Vereines, an welche sie sich halten, eingehändigt hätten. Der Staatsanwalt hat demzufolge Vorlesungen getroffen, um diese staatsfeindlichen Schriften ausfindig zu machen.

## Locales.

— (Die Wahl eines Reichsrathsabgeordneten) in der krainischen Handels- und Gewerbekammer, welche im Vereine mit der Landeshauptstadt Laibach einen Reichsrathsabgeordneten wählt, wurde gestern vormittags vorgenommen. Als l. l. Regierungskommissär fungierte der Herr l. l. Regierungsrath Graf Chorinsky. Erschienen waren vierzehn Kammerräthe, welche einstimmig den Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach, Herrn Peter Grasselli, zum Reichsrathsabgeordneten wählten. Demnach ist Herr Bürgermeister Peter Grasselli von 531 abgegebenen Stimmen mit 529 zum Reichsrathsabgeordneten der Landeshauptstadt Laibach und der krainischen Handels- und Gewerbekammer gewählt.

— (Concert T. u. a.) Wie uns mitgetheilt wird, findet das Concert der Violinvirtuosin Signorina T. u. a. definitiv am 16. November statt, da ihre Tournee eine kleine Veränderung erfuhr. Die Betheiligung ist, wie vorausgesehen war, eine sehr rege, und dürfte dieses seltene Concert wohl alle Musikfreunde Laibachs vereinigen. Das Programm lautet: 1.) Beriot: „Siebentes Concert“ (Sgra. T. u. a.); 2.) Schumann: Op. 21, Novelette F-dur, b) Chopin: Op. 55, Nocturne F-moll, c) Schubert: Op. 90, Impromptu Es-dur, (H. Böhrer); 3.) Monasterio: Adios à l'Alhambra (Sgra. T. u. a.); 4.) a) Rubinstein: „Weilchen vom Berg“, b) Jensen: „Ich will bis in die Sterne die Fahne der Liebe tragen“ (Herr Johann Köstler); 5.) Wieniawsky: „Nix Russen“ (Sgra. T. u. a.).



— (Die Pferdezuucht-Section der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain) hält ihre Generalversammlung hier am 14ten November ab. Die Versammlung findet im Magistratsgebäude statt und beginnt um 3 Uhr nachmittags. Die Tagesordnung lautet: 1.) Eröffnung der Versammlung durch den Obmann; 2.) Rechenschaftsbericht des Sectionsausschusses; 3.) allfällige Anträge.

— (Der monatliche Viehmarkt) am 8. d. war schwach besucht, weil die Landleute derzeit voll auf dem Felde und im Walde beschäftigt sind, andererseits aber auch auf den großen, am 20. d. M. stattfindenden Elisabethmarkt zuwarten. Hornvieh wurden an 200 Stück aufgetrieben, wovon 50 Stück die Laibacher und an 60 Stück die Händler aus Triest und Pola kauften. Pferde waren an 150 Stück auf dem Plage, wovon die italienischen Händler an 20 Stück ankauften. —

— (Feste da.) Morgen als am Martini-Sonntage, 12. November, arrangiert der Citalnica-Verein in Siska eine Feseda mit Tanz in den Räumen der Rosler'schen Winter-Bierhalle mit nachstehendem Programme: 1.) G. Eijenhut: „Ustaj rodo“, Männerchor; 2.) Janko Kersnik: „Nasa pesen“, Declamation; 3.) Fr. Gerbic: „Pred slovesom“, gemischter Chor; 4.) Sreiko Stegnar: „Kitajska“, komisches Quartett; 5.) Sreiko Carli: „Pesen Primork“, gemischter Chor; 6.) „Krst mosta“. Sodann folgt der Tanz. Die Musik beforzt ein Theil der Musikkapelle des k. k. Infanterieregiments Baron Ruß Nr. 17. Anfang 7 Uhr. Entrée für die Mitglieder der Citalnica in Siska frei, Nichtmitglieder bezahlen 20 kr. — Zu dieser Unterhaltung ladet höflich ein der Vereinsausschuß.

— (Aus Rudolfswert) schreibt man uns: Anlässlich unserer letzten Correspondenz, betreffend die zugunsten der verunglückten Tiroler und Kärntner im hiesigen Casinosaale stattgehabte Dilettanten-Theatervorstellung, sprachen wir die Hoffnung aus, daß sich die Idee des aus dem Fräulein Heddy Edle v. Lehmann, dem k. k. Professor Gustav Stanger und dem k. k. Bezirkscommissär Otto Ritter Fränzl v. Besteneß bestehenden Comité's, „einen zweiten Festabend zu gleichem Zwecke zu veranstalten“, realisieren möchte. Unsere Hoffnung erfüllte sich. Das Comité bot uns am 4. d. M. ein Concert mit nachstehendem Programme: 1.) „Kaiser-Quverture“ von W. Westmeyer (vierhändige Clavierpièce, gespielt von den Fräulein Mimi und Heddy Edle v. Lehmann); 2.) „Alte Schuld“, Solo von A. Schulz (gesungen von Dr. Ferdinand Böhm); 3.) „Grüß an die Nacht“, gemischter Chor von Fr. Abt; 4.) Pièces de Salon, für Cello mit Clavierbegleitung von Volkmann: a) „Les adieux“, b) „Le rêve“ (Cello: Herr Rizzoli sen. — Clavier: Frau Antonie Riehl); 5.) „Leb wohl“, Solo von Graben-Hoffmann (gesungen von Dr. Ferdinand Böhm); 6.) Walzer und Chor aus „Faust“ von Gounod (auf dem Clavier vorgetragen von Fräulein Mimi Edle v. Lehmann); 7.) „Sonntag“, gemischter Chor von Franz Hiller. — Wenn auch das Programm nicht allzu reichhaltig war — was wohl darin seinen Grund haben mochte, daß das Comité nach dem Concerte ein Tänzen in Aussicht genommen hatte, welches auch thatsächlich bis gegen das Morgengrauen währte und in animirtester Stimmung verlief — so war jedoch das, was geboten wurde, in seinen Gesammt- wie in den Einzelleistungen gleich vorzüglich. Den besonderen Dank jedoch des Comité's und des Publicums erwarben sich an diesem Abende das Fräulein Mimi Edle von Lehmann und Dr. Ferdinand Böhm. Erstere hatte in letzter Stunde die „Faust“-Pièce (die sonst ausgefallen wäre) und letzterer die Schulung und Leitung des gemischten Chores mit lebenswürdigster Bereitwilligkeit übernommen. Beide ernteten — wie auch alle anderen Mitwirkenden — reichlichen, aber auch wohlverdienten Beifall. Das Ergebniss der beiden Abende soll sich, wie wir hören, gegen 200 fl. belaufen. Das Comité hat sich jedenfalls den Dank der Verunglückten, aber auch unseren Dank durch diese beiden Abende erworben. Noch lange werden diese uns in angenehmer Erinnerung bleiben, und kann das Comité mit Recht stolz auf seine, von so schönen Erfolgen gekrönten Bemühungen sein.

— (Triester Ausstellungs-Lotterie.) Nachdem der Ziehungstag obiger Lotterie auf den 5ten Jänner festgestellt und das ausführliche Verzeichniss sämtlicher Treffer erschienen ist, hat der Verkauf der Lose, wie vorausgesehen war, einen bedeutenden Aufschwung genommen. Wir fassen uns veranlaßt, das Gewinnverzeichnis einzusehen und können danach mit Genugthuung bestätigen, daß hier in jeder Hinsicht das Interesse der Losbesitzer gewahrt worden ist und nach Möglichkeit alle Mängel beseitigt sind, welche wir sonst wohl bei Verlosungen von Gegenständen wahrgenommen haben. Abgesehen von den drei bedeutenden Geldpremiën, welche bisher bei dem Erwerb der Lose allein in Erwägung gezogen wurden, finden wir die sämtlichen übrigen Gewinne so trefflich ausgewählt, daß auch der geringste derselben infolge der Gemeinnützigkeit desselben, überall mit Freuden aufgenommen werden wird. Auf die Verwendbarkeit der Gegenstände ist in erster Linie Rücksicht genommen und ferner auf eine leichte Umsetzung derselben in bares Geld. — In letzterer Beziehung ist namentlich zu erwähnen, daß die Herren Juweliere sich verpflichtet haben, die von ihnen gelie-

ferten Wertobjecte unter Abzug von nur 10 pCt. zu rücknehmen, so daß demnach auf Wunsch der 4. Treffer mit 9000 fl., der 5., 6., 7., 8. mit je 4500 fl., der 9., 10., 12. mit je 2700 fl. ausbezahlt wird. Die Ausgabe der Lose à 50 Kreuzer geschieht, wie bekannt, durch die Lotterie-Abtheilung der Triester Ausstellung in Triest und Wien, sowie auch bei sämtlichen Wechselstuben, Lotocollecturen, Tabaktrafiken, Postämtern und Eisenbahnstationen.

— (Theaternachricht.) Am Dienstag, den 14. November, findet die erste Aufführung des Moser- und Schönthan'schen Lustspiels „Reif Reiflingen“ statt, nachdem Montag, den 13. November, das Lustspiel „Krieg im Frieden“ der Novität vorangegangen.

— (Landschaftliches Theater.) Gestern gab man zur Feier von Schillers Geburtstag „Fiesco“ vor gut besuchtem Hause, und es ist das Bestreben der Mitwirkenden, dem Geiste der Dichtung nach besten Kräften gerecht zu werden, wie es gestern wieder zutage trat, aller Anerkennung wert. Namentlich war Herr Tauber in der Titelrolle recht brav und fand gleich Herrn Aufpitz (Mohr) vielen Beifall. Nicht minder sind die Leistungen der Damen Fr. Eschbüchel (Leonore), Fr. Klaus (Julia) und Fr. Kadletz (Bertha) als gelungene zu bezeichnen. Herr Röder, der die Regie des Abendes führte, gab den „Berrina“ zur vollen Zufriedenheit des Publicums. Daß unser brave Baritonist Herr Gottinger den „Bourgognico“ spielen mußte, ließ wohl die Idee aufkommen, ob nicht die Wahl eines anderen Schiller'schen Werkes für gestern gerathener gewesen wäre. Nett nahmen sich die Fr. Gerra und Karoly als „Leonoren“ Kammermädchen aus. —

— („Reform.“) Unter diesem Titel erschien am 5. d. M. in Wien die erste Nummer einer Wochenschrift, deren Redacteur der auch in unserem Lande bekannte Herr G. Ritter v. Smolski ist. Das Programm der neuen Zeitschrift umfaßt in erster Reihe die nationale Gleichberechtigung und den Schutz der redlichen Arbeit; als Beilage erscheint eine „slavische Rundschau“, redigiert von Smolski, J. Meigner und J. Penizel, letzterer als Uebersetzer Preskrens, Gregorčič und Jurčić bekannt. Die erste Nummer bringt eine Uebersetzung: „Pantraj“ Vater. Aus dem Slovenischen des Janko Kersnik.

## Neueste Post.

Wien, 10. November. Die Delegation des Reichsrathes hielt heute eine Plenar Sitzung ab, in welcher das ordentliche Heereserfordernis erledigt wurde. Bisher hat sich zwischen den Beschlüssen der österreichischen und der ungarischen Delegationsausschüsse noch keine Differenz ergeben. Wenn es so weiter geht, wird die Nöthigung eines ausgedehnten Runtienwechsels diesmal entfallen und die Session umso rascher zu Ende gehen.

Innsbruck, 9. November. Gestern langte hier die Nachricht ein, daß der Bezirkshauptmann in Brigen, Dr. Eduard Vantschner, welcher von der Statthalterei zur Leitung der großen Commission wegen Wiederherstellung der Eisenbahn- und Ararialstraßen im Pustertale, sowie wegen Feststellung des Projectes zur Regulierung der Drau und Rienz delegiert wurde, nach Vollendung der ihm übertragenen und von ihm in vorzüglicher Weise gelösten wichtigen Aufgabe in Bruneck erkrankt und nach kurzem Krankenlager am 7. d. M. abends verschieden ist. Von allen Seiten gibt sich die regste Theilnahme an dem Tode dieses verdienstvollen Beamten kund, der in Ausübung seines Berufes ein Opfer der für Tirol so verhängnisvollen Katastrophe wurde.

Prag, 10. November. Janowitz-Bessely (an der Klattau-Eisensteiner Bahn) ist infolge Austrittes des Angel-Baches unter Wasser.

Madrid, 10. November. Der Minister des Aeußern erklärte im gestrigen Ministerrathe, daß die Handelsvertrags-Unterhandlungen mit Deutschland und Schweden fortschreiten und ein günstiges Ergebnis versprechen.

## Theater.

Heute (ungerader Tag): Boccaccio. Komische Operette in 3 Acten von F. Zell und R. Gené. — Musik von Franz v. Suppé.

Lottoziehung vom 8. November:

Brünn: 84 70 89 25 41.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausfall des Himmels	Niederschlag in Millimetern
10.	7 U. Mg.	729.52	+ 5.6	D. schwach	halbböiger	
	2 „ N.	729.61	+ 11.0	NO. schwach	heiter	0.00
	9 „ Ab.	732.59	+ 4.0	D. schwach	sternenhell	

Früh gefallener Schnee auf den Alpen. Tag heiter, Abend roth, sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 6.5°, um 0.6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

## Eingefendet.

Herrn G. Piccoli, Apotheker in Laibach.

Die von Ihnen vor einigen Tagen bestellten zwölf Flaschen Franz'sche Essenz hat gegen meinen schon durch längere Zeit leidenden Magenschmerz und Kolik, wie auch der Frau Marie Saselj, Bädermeisterin zu Rassenfuß, gegen Leibesverstopfung eine wunderbare Wirkung gemacht, worüber Ihnen der herzlichste Dank ausgesprochen wird, mit der Versicherung, daß ich, wo nur möglich, Ihre gute Franz'sche Essenz anempfehlen werde.

Rassenfuß im Februar 1882.

Hochachtungsvoll

Michael Treßalt,  
Berzehrungssteuer-Agent.

(4304) 3—2

## 3 neue Prachtwerke!

Soeben erscheinen in Lieferungen

Müllers Theater-Album,

redigiert von Klischneegg, mit vielen Porträts, monatlich 1 Heft à 1.50.;

Theod. Körners Werke  
in ill. Prachtausgabe erscheinen in 35 Lieferungen à 30 kr.

Vogt Säugethiere

in Wort und Bild in 25 Lieferungen à 90 kr.;

Erste Lieferungen liegen zur Einsicht auf bei

J. Giontini,

Buchhandlung, Laibach.

Gegen Magenkrämpfe schlechter Verdauung

Eggers Sodapastillen,

bisher unerreicht in Wirkung auf die leichte Löslichkeit, insbesondere schwer verdaulicher Speisen, somit das beste Beförderungsmittel zur Ernährung und Kräftigung des Körpers. (4358) 10-8

Unbedingt wirksam bei Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Anschoppungen der Eingeweide, bei allen Katarrhen des Magens. — Ein bewährtes diätisches Mittel in der eingewurzelten Gicht und Tuberculose. — Zu Original-Packungspreisen in Cartons à 30 kr. am Lager in Laibach in den Apotheken J. Svoboda, Preschernplatz; W. Mayr, Marienplatz, Erasmus Birschitz; Krainburg: Karl Schanik, Apotheker; Triest: Foraboschi und Udovicich, Apotheker; Görz: Apotheker Christofoletti;

## Das Möbel-Album,

unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen, nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91, 103 neben dem „Schöllerhofe.“ Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. (4104) 12-7

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt eine Pränumerations-Einladung auf M. G. Japfirs Schriften für die Stadtabonnenten bei.

## Dankfagung.

Für die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse unserer unvergesslichen und lieben Gattin und Mutter

Marie Maaly geb. Ahazhizh

sprechen wir allen den tiefgefühltesten Dank aus.

Neumarkt, 8. November 1882.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Franz Zeffer, Handelsmann in Gurkfeld, gibt im eigenen sowie im Namen seiner minderjährigen Kinder Franz, Marie und Karl tiefbetrübt die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, seine innigstgeliebte, unvergessliche Gattin, respective Mutter, Frau

Marie Zeffer geb. Pollack

nach kurzem Leiden und Empfang der heil. Sterbesacramente Sonntag, den 5. November, 7 Uhr früh in ihrem 39. Lebensjahre ins bessere Jenseits abzu-berufen.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Dienstag früh 9 Uhr in der hiesigen Pfarrkirche eingesegnet und dann zur ewigen Ruhe be-stattet werden.

Die heil. Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Die unvergessliche Dahingeshiedene wird allen Verwandten und Bekannten dem frommen Andenken und Gebete empfohlen.

Gurkfeld am 6. November 1882.



